

Wildbader Anzeiger.

==== Amtsblatt für die Stadt Wildbad. ====
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag“ Annoncen die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Wiederholungen halbt., lebende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vier elshfr. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertel. 1 M. 10 Pf. außerhalb des Bezirke 1 M. 20 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen entgegen.

No. 7.

Mittwoch, den 19. Januar 1887.

4. Jahrg.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Revier Simmersfeld.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 20. Januar
vormittags 11 Uhr
im Hiesch zu Simmersfeld aus I. 32 und
34 (Buchschollen):
580 St. sichte und
1140 St. tann. Hopfenstangen I.—IV.
Klasse,
26000 Klotzwieden und
295 Km. buch. Reisprügel.

Revier Hofstett.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 27. Januar
vormittags 11 Uhr



in der Rehmühl aus
I. Frohnwald, Abt.
10 Henweg und 13
Buchwald und II.
Bergwald Abt. 47
Strohbüttle und 56
Sommerberg:

40 Wagnereichen mit 18 Fsm., 31
Buchen mit 3 r. 325 St. Nadelholz-
Lang- und Sägel; mit 359 Km. (wo-
runter 76 Forcher mit 117 Fm.), so-
wie 14 Km. Eichen-Abbruchholz, 10
Km. Nadelholz-Echiter und 9 Km.
dio. Prügel und Anbruch.

G. A.

Donnerstag im Lamm
bei angezeichnetem

Rollmops

und

Sardinen in Oel.

Winter-

Tricot-Caissen

empfehl.

G. Rixinger.

Große Auswahl

wollen. Strickgarne

empfehl. billigt

G. Rixinger.

Tisch- & Commode-Decken, Tisch-Tücher, Hand-
Tücher & Servietten,
verschiedene Sorten
Laichinger Leinwand

sowie

bringe in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll

W. Ulmer.

Große Auswahl

in Arbeitshosen, sowie Herren-, Anaben- und Kinder-Anzügen,
eine Partie Buxkin-Hosen von M. 5.50 an, rein wollene Buxkin
von M. 3 an per Meter, doppelbreite Hosenzuge, gute Waare
von M. 1.70 an per Meter

empfehl.

G. Rixinger.

Pfeifen-Waaren

in großer Auswahl

Porzellan- & Holz-Pfeifen, Gesundheitspfeifen, Weichsel-Rohre,
Pfeifen- und Cigarrenspitzen etc.

empfehl.

J. F. Gutbus.

Wildbad.

Große Auswahl

in:



Herrenzugstiefeln von 7 Mark 50 Pfg. an,
Damen- & Mädchenstiefeln zum Knöpfen und
Schnüren, Anabenstulpenstiefeln & Kinder-
stiefeln, sowie alle Sorten Schuhe in Leder
wie in Winterware zu sehr billigen Preisen empfehl.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Schwarze und farbige, reinwollene
Cachenire

von M. 1.55 an

bei

W. Ulmer.

W i l d b a d.

Turn-Verein.

Nächsten Sonntag, nachmittags
präcis 2 Uhr

Monats-Versammlung

in der Brauerei Käßler.

Vollzähliges Erscheinen wird er-
wartet.

Der Turnrat.

Putzsteine für Bestech, Putz-
steine für Metall-Waaren, Putz-
pomade, Putzpulver für Glas-
Waaren, Schausenster und
Spiegel etc.

empfehle bestens

Carl Aberle sen.

Stearinkerzen,

Straßburger prima.

Parafinkerzen

bei C. Aberle, sen.

Schöner Tafelreis

und vorzügliche

Gerste

in guter Waare empfiehlt

J. F. Gutbub.

Ziehharmonika

in allen Preislagen zu Fabrikpreisen

J. F. Gutbub.

Aechter Emmenthaler-Käse

vorrätig bei

Carl Schobert.

Das Vorzüglichste für Kinder und
Kranke ist Timpe's Hofermehl
Lager: J. F. Gutbub in Wildbad.

Datteln,

Malagatrauben,

Orangen,

Citronen

empfehl

Conditor Funk.

Sorgenbrecher,

ein sehr praktisch verstellbarer Stuhl
empfehl à M. 3. 50 per Stück

Fr. Treiber.

RECHNUNGEN (ohne Firma)
stets vorrätig in der Buchdruckerei ds. Bl.

P u h t u c h

in bekannter Güte ist zu haben bei
J. F. Gutbub.

Neue Linsen

per Pfund 20 Fig.

vorrätig bei Carl Schobert.

Stearinkerzen,

dto. mit Kanälen

(Bougies à trous)

vorrätig bei

Carl Schobert.

Kaiser-Öl

(nichtexplosives Petroleum)

per Liter 35 S. vorrätig bei

Carl Schobert.

Bur gefl. Beachtung!

Die

Cocosnuß-Butter

ist das billigste Speisefett, weil in Folge Abwesenheit von Wasser und Käsestoffen 25%
fetter als gewöhnliche Butter etc.; es wird daher dringend gebeten, mindestens $\frac{1}{4}$ tel
weniger davon zu nehmen; auch wird solche aus obigen Gründen in der Pfanne früher
heiß. Setzt man der Cocosnußbutter nach und nach 8 Eßlöffel Wasser auf das Pfund
zu und zerdrückt solche, so läßt sie sich leicht zu Schaum rühren und eignet sich dadurch
zu Feinbäckereien jeglicher Art.

Begutachtet von Herrn Dr. med. Lehmann und der K. Zentralstelle in Stuttgart.
Alleinige Niederlage bei

Carl Aberle sen.

R u n d s c h a n.

Stuttgart 17. Jan. Eine Bärentreibersfamilie, die gestern
den hiesigen Bahnhof passierte, wurde durch die hiesige Polizei
an der Weiterreise verhindert, indem die ganze Gesellschaft, die
sich mit Glück bis zu uns herausgeschmuggelt hatte, wieder an
die österreichische Grenze zurückbefördert wurde.

Rottenburg 15. Jan. Das bischöfliche Ordinariat richtet
an die hochwürdigen Pfarrämter und Pfarrkuratien der Diocese einen
Erlaß, wonach einem von S. M. dem Könige geäußerten Wun-
sche entsprechend und der Uebung anderer deutschen Diocesen fol-
gend angeordnet wird, daß in Zukunft an allen Sonn- und Fest-
tagen im allgemeinen Gebete auch der deutschen Kriegsmacht zu
Wasser und zu Land gedacht werden soll.

Vom unteren Neckar. 15. Jan. Gestern nacht nach 7 Uhr
wies Schullehrer G. in Neckargartach einen schon zu wiederholten-
malen unbotmäßigen Winterabendschüler, einen 18jährigen Bur-
schen, vor die Thür. Außen angekommen, wendete sich letzterer
sogleich gegen den Lehrer und brachte demselben eine große klaffen-
de Stichwunde an der linken Hals- und Kieferseite bei. Das an-
fänglich schwer bedrohte Leben des Lehrers scheint jetzt außer Ge-
fahr; der junge Verbrecher sitzt hinter Schloß und Riegel. Eine
Schwester desselben hat vor nicht langer Zeit in der Gefangen-
schaft ihr Leben beschloffen.

Weingarten 15. Jan. Oberst v. Alberti, Kommandeur des
hiesigen Infanterie-Regiments, hat sich dieser Tage in Urlaub
nach Baden-Baden zum Gebrauch einer Massagelur begeben.
Bekanntlich ist derselbe vor mehreren Wochen mit dem Pferde
gestürzt, wodurch er sich eine stark Quetschung des linken Knies
zuzog, in deren Folge er bis vor kurzer Zeit genötigt war das
Zimmer zu hüten.

In Altlshheim (Baden) wurden zwei Verbreiter von falschem
Geld verhaftet.

— Wie wir erfahren, ist der erste Preis der Badener Lot-
terte (3. Ziehung), ein Brillant-Collier im Werth von 50 000
Mark einem Bankier in Mannheim zugefallen. Die Juwelier
Jesef Metter u. Cie., Hoflieferanten, sollen geneigt sein, diesen
Schmuck wieder um hohe Summe zurückzukaufen.

Der K. Amtsrichter Hauth in Altdorf (Bayern) ist wegen
fortgesetzter Unterschlagungen im Amte (wie es heißt, handelt es
sich um Kuratelgelder im Betrage von ca. 2000 M.) verhaftet
worden.

— In Straßbessenbach bei Achaffenburg wurde die 78jäh-
rige Margarethe Werling in ihrer Wohnung am 12. Januar
gegen Abend todt aufgefunden. Wie man hört, liegt ein Raub-
mord vor. Eine Gerichtskommission ist seit einigen Tagen an
Ort und Stelle thätig, und soll der Thäter ermittelt sein.

— In Nürnberg sitzt eine Hottentottentruppe fest. Ihr
Impresario hat sie in München im Stiche gelassen, nun hatte die
Münchener Polizei nichts Besseres zu thun, als die Fremdlinge
wieder nach Nürnberg zu verschicken. Dies Verfahren wird als
ein ungesetzliches bezeichnet, da München als der Ort, wo die
Heimatlosen aufgegriffen wurden, die gesetzliche Verpflichtung hätte,
dieselben anzunehmen. Bis zur Regelung der Sache werden die
Wilden im Sebastiansspital verpflegt. Dort wurde ihnen ein ei-
genes Gemach eingeräumt, aus welchem alles Meublement, für
welches die Leute kein Verständnis haben, entfernt wurde. Die
armen Teufel sind furchtbar erfroren und lauern in nächster Nähe
des Ofens. Die Speisen scheinen ihnen offenbar recht wohl zu
behagen.

Der Besenbinder Gerzenbruch in Barmen schnitt dem mit
ihm im gleichem Hause wohnenden Maurer Kessler, mit dem er in
Streit geraten war, am 12. abends den Hals ab. Seine Frau
hatte ihm das lange scharfe Besenmesser, womit er die Bluttat
vollbrachte, dargebracht. Kessler war auf der Stelle todt.

— Die Gülterskefzfrau Münch von Haidenburg (Bayern) hatte den Plan gefaßt, ihren Mann, mit welchem sie erst drei Wochen verheiratet ist, zu vergiften. Sie mischte unter den Kaffee Gift und setzte ihn dem nicht abwendenden Gatten, sowie dessen Vater vor. Ersterer nahm den Kaffee zu sich, letzterer jedoch ließ denselben wegen des sonderbaren Geruches unberührt. Der Ehemann ist dem Tode nahe, die Frau wurde verhaftet und heute in die dortige Frohnstube eingeliefert.

Auf der Zeche „Graf Wolke“ bei Gladbeck (nächst Dortmund) verunglückten am Mittwoch drei Arbeiter durch Erstickung. Die Leute hatten einen Sprengschuß weggethan, infolgedessen sich schlagende Wetter entzündeten.

— Mit der Garisons-Bäckerei in Minden soll eine ausgedehnte Fabrik zur Massenherstellung von Fleischwiback verbunden werden. Dieses Nahrungsmittel, aus bestem Mehl, gebaktem Schweinefleisch und Gewürz bestehend, hat sich trefflich bewährt. Es hält sich jahrelang unverändert und liefert unter Zusatz von Wasser in kürzester Frist eine sehr kräftige, wohlsmekende Suppe für den Kriegsmann. Vornehmlich soll der Fleischwiback bei Mobilmachung und im Felde als sogen. eiserner Bestand mitgeführt werden.

— Der „Courier“ sagt, Frankreich müsse jede unvorsichtige Demonstration vermeiden, damit die Wahlen zum deutschen Reichstag gegen Bismarck ausfallen.

Bei einer in Aachen gestern früh ausgebrochenen Feuerbrunst kamen laut telegraphischer Meldung von dort ein Mann und zwei Knaben in den Flammen ums Leben. Die Feuerwehr rettete drei Personen.

Halle, 16. Jan. Eine von dem Sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Stolle gestern abend in Dresden anberaumte Versammlung, in welcher derselbe über die Militärvorlage und die Parteien sprechen wollte, wurde nach der Fr. Bz. polizeilich verboten.

Ein junger Student aus Ostpreußen hat am Mittwoch in Bonn durch einen Revolveranschlag seinem Leben ein Ende gemacht. Er stand am Ende seiner juristischen Studien, die er in Königsberg und Berlin begonnen hatte. Augenblicklicher Trübsinn scheint den vielversprechenden jungen Mann zu der That veranlaßt zu haben.

Petersburg, 17. Jan. In Moskau wurden zwei englische Offiziere unter der Anschuldigung der Spionage verhaftet.

Bukarest, 16. Jan. Der neuerbaute Zirkus Siboll, welcher demnächst eröffnet werden sollte, ist durch eine Feuerbrunst zerstört worden. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Verchiedenes.

Aberglauben. In einer der letzten Sitzungen der Danziger Strafkammer bildete in Altgrassen Aberglaubens den Gegenstand einer Verhandlung wegen Anstalts an einem Grabe. Vorigen Sommer starb der Gutbesitzer Maximilian von Kostomski in Sokones (Kreis Berent). Der Sohn desselben, der 26jährige Besitzer Robert von Kostomski, ließ vor der Beerdigung den bereits verschlossenen Sarg wieder öffnen und der Leiche durch den Arbeiter Sorbieski den Kopf abschneiden, um dadurch Unglücksfällen in der Familie vorzubeugen. Der Kopf wurde demnächst in ein Tuch eingewickelt und in den Sarg gelegt. Als mehrere Mitglieder der Familie erkrankten, wurde v. Kostomski von verschiedenen Seiten überredet, den Kopf der Leiche nachträglich aus dem Sarge zu nehmen und denselben anderweit zu begraben. Er begab sich nun zu dem Todtengräber Kozlowski in Garzyn, woselbst die Leiche auf dem Kirchhofe beerdigt war, und bewog ihn und den Arbeiter Pollow durch reichliche Schnapspenden und das Versprechen von Geldgeschenken, das Grab zu öffnen. Dies geschah, man drehte die Leiche um, v. Kostomski nahm den Kopf und begrub denselben an einer andern Stelle. Vor Gericht behauptete er, auf ausdrücklichen Wunsch seines Vaters gehandelt zu haben, daß, als seine Mutter starb, bald darauf eines seiner Geschwister erkrankt sei und daß es in seiner Familie „nicht mit rechten Dingen zugehe.“ Der Todtengräber will von der leichenschänderischen Absicht des Sohnes nichts gewußt haben und behauptet, er sei zur Mitwirkung durch die Angabe verleitet worden, im Sarge sei ein Beutel mit Geld liegen geblieben, den der Sohn wieder herausnehmen wolle. Der Gerichtshof sprach die Angeklagten wegen beschimpfenden Anstalts an dem Grabe frei, verurteilte dieselben jedoch wegen groben Anstalts, und zwar von Kostomski und Pollow zu je 14 Tagen und den Todtengräber Kozlowski zu 1 Monat Haft.

— Schnee in Paris. Um den Schnee wegzuschaffen, hat man sich in Paris nach vereitelten Versuchen mit Dampf für das Salzirenen entschlossen, welches nur das Unangenehme hat, daß das Schuhwerk der Fußgänger darunter bedenklich leidet. Man hat eine Berechnung angestellt, nach der Centimeter (hoch) gefallener Schnee die Stadt Paris an Salz und Arbeitslohn 25—30,000 Franc kostet. Die Omnibus-Gesellschaft gibt noch etwas mehr aus, um die Tramway-Gelisse frei zu halten, wobei für sie noch die Vorspannperde, zwei für jedes Fuhrwerk, hinzukommen.

Grabeshändlung. Vor kurzem starb in Arras das 3jährige Töchterchen der begüterten Eheleute Carron. Als man das Kind geschmückt in den Sarg legte, wollte die Mutter ihm ein Paar Brillant-Ohringe aus den Ohren nehmen, welche die Kleine von ihrer Patin erhalten hatte und immer trug. Der Vater wehrte ihr dies strenge und sagte: „Laß dem Leichnam seinen Schmuck.“ Frau Carron konnte den Gedanken an die Boutons nicht aus dem Kopf bringen. In der Nacht schlief sie sich auf den Friedhof, öffnete mit einer Schaufel, welche sie mitgebracht, das Grab, schraubte den Deckel des Sarges ab und nahm der bereits in starker Verwesung begriffenen Leiche die Steine aus den Ohren. Hierauf schloß sie wieder das Grab und legte einen Kranz auf dasselbe, den sie mitgebracht. Frau Carron wurde wegen der begangenen Grabeshändlung verhaftet; ihr Gatte hat im Bureau des Untersuchungsrichters den Versuch gemacht, sie zu tödten.

(Frauenthate). Signora Lucietta Silvestri, eine junge reizende Frau, ist seit zwei Jahren mit einem angesehenen Bankbeamten vermählt. Das Paar lebte in glücklichster Ehe. Da begannen die Nachbarinnen, die das Glück der jungen Ehe verdros, zu klatschen, sie sagten, Frau Silvestri erhalte von hochgestellten Herren das Geld für ihre Toiletten. Diese Ansicht wurde auch in anonymen Briefen an Herrn Silvestri ausgedrückt und der Ehemann bedrohte in sinnlosem Zorn die arme Frau mit einem öffentlichen Skandale. Glücklicherweise gelang es derselben, ihre Unschuld nachzuweisen; allein als leidenschaftliche Italienerin beschloß sie, an den Verläumderinnen Rache zu nehmen. Zu diesem Behufe lud sie die Damen Maria Lorni, Elise Pietro, Gisela Randoni und Magdalena Grazie zu einem Kaffee ein; als jede der Damen ihre Tasse Kaffee geleert hatte, erhob sich die Hausfrau plötzlich und sagte, frei nach Lucretia Borgia: „Keine von euch wird lebend dieses Haus verlassen, elende Lügnerinnen, ihr seit sämtlich vergiftet, euer Kaffee war mit Arsenik gemengt!“ Ein fürchterliches Jammergeschrei brach nun aus, zwei Damen fielen in Unmacht die besonnenen liefen zu Ärzten, welche nach genauer Untersuchung erklärten, daß keine Vergiftung vorliege. Der Apotheker hatte nämlich der rachsüchtigen Dame statt des begehrtens Arseniks einfaches — Soda verabreicht. Trotzdem erschien Frau Silvestri am 3. ds. Mts. des Mordversuchs angeklagt, und die vier Damen verlangten im „Quartett“ die „Todesstrafe“. Nach einer glänzenden Rede ihres Verteidigers wurde die Angeklagte — freigesprochen.

Eine schreckliche Familien-Szene hat sich in der Nacht vom 13. zum 14. ds. Mts. in Willmannshausen bei Bacha zugetragen. Der Handarbeiter Johannes Voos daselbst hat seinen Vater Friedrich Voos in Folge häuslicher Zwistigkeiten mit einer Art erschlagen. Die entsetzliche That geschah, während der ältere Voos im Bette lag. Um ganz sicher zu sein, daß er sein Opfer getödtet, führte der unnatürliche Sohn, der mit dem ersten Anstich den Kopf seines Vaters gespalten hatte, einen zweiten gegen die Brust desselben. Dann machte er mit einem Rasiermesser den Versuch, sich selbst zu entleiben, der Schnitt in die Kehle, welchen er sich selbst beibrachte, wurde nicht als lebensgefährlich befunden und er selbst, nach Anlegung eines Verbandes, nach dem Amtsgerichts-Gefängnis verbracht.

Humoristisches.

— Apotheker-Artikel. Ein Apotheker hält seinem neugeborenen Lehrling eine Büchse Kinderpulver (Pulvis infantium officinalis) mit der Aufschrift: „Pulv. infant. offic.“ hin und fragt ihn: „Nun, junger Mann, jetzt wollen wir einmal schauen, wie es mit Ihrem Lateinisch aussieht. Was ist das auf Deutsch?“ — Lehrling: „Pluverisierter Infanterie-Offizier.“

(Verjünglich.) Assessor: Mein Gott, was habe ich denn hier wieder in den Akten für eine unsinnige Entscheidung getroffen! Da habe ich mich schon verannt . . . man ist aber auch manchmal wirklich ein Esel! — Gerichtschreiber: Nicht so laut, Herr Assessor, Sie verletzen sonst das Amts-Geheimnis.

Die Verschwörung oder Der Maskenball.

Historische Novelle von Fr. v. Pückler.

Nachdruck verboten.

I.

Es war ein finsterner Dezemberabend, wilde schwarze Wolken lagen am Firmament und wenn sich hier und da einmal ein kleines, glänzendes Sternchen sehen ließ, so war es doch bald wieder hinter den unheimlichen dunklen Nebelgebilden verschwunden. Ein fürchterlicher Sturm, brauste über das Land, wie der Vorbote des jählichen Gerichts. Die kahlen Äste der Bäume schlugen hin und her, haltlos den rasenden Elementen anheimgegeben.

Trotz der vorgedrungenen Jahreszeit, die in nördlichen Ländern meistens Schnee bringt, war es in dem Jahre 1700 in Schweden in welchem Lande unsere Erzählung spielt, doch ausnahmsweise noch nicht Winter geworden.

Seufzend schauten die Leute an jedem Morgen hinaus in dies heulende, regendurchpeitschte Unwetter und wünschten sich sehnsüchtig die schimmernde, weiße Schneedecke, ohne welche das schöne, alt hergebrachte Julfest mit seinen Zulkapp und Mistelzweig doch eben nur unvollkommen sein würde.

Ueber die Haide flog ein Reiter daher, tief verhüllt in dunklem Mantel, den Hut in die Stirne gedrückt; unbarmherzig preßte er dem schweißbedeckten Kopfe die scharfen Sporen in die Weichen und ein wilder Fluch klang von den härtigen Lippen. Jetzt trat der Vollmond einen Augenblick hinter den schwarzen Wolkenmassen hervor und beleuchtete grell das bleiche Antlitz des Reiters. Es war nicht un schön, doch von allen Leidenschaften durchfurcht. Der schwarze Schnurr- und Knebelbart, das eigentümliche Lächeln um die schmalen Lippen und der unheimliche Blick seiner Augen gaben ihm ein diabolisches Aussehen, welches noch durch die Form des Mantels erhöht wurde.

Bei der scharfen Biegung der Landstraße prallte das Pferd laut aufwichernd zur Seite, um dann fersengerade emporzusteigen. Scharf beleuchtet vom fahlen Mondlicht stand drüben linker Hand ein Galgen und an demselben hing — eine Menschengestalt! Auch der bleiche Reiter zuckte zusammen und ein dumpfer Laut entronng sich den festgeschlossenen Lippen; im nächsten Augenblick hatte er die Fägel scharf angezogen und das zitternde Thier zum Stillstehen gebracht. Langsam ritt er näher zu der einsamen Nichtstätte und hielt unweit davon still. Seine eiserne Faust zwang das am ganzen Leibe zitternde und bebende Pferd zum Gehorsam, er selbst schaute sinnend in das bleiche, verzerrte Antlitz des Gerichteten.

„Wegen Hochverrat“ stand in schwedischer Sprache auf der schwarzen Tafel, die der Gerichtete um den Hals trug; der Fremde strich sich mit der Hand über die Augen; und ein tiefer Athemzug hob seine Brust.

„Da führte auch mein Pfad dicht vorbei,“ murmelte er düster, „und wer weiß, was noch in der Zukunft liegt. Du armer Bursch, da droben, ob sie Dich auch so gequält und gepeinigt haben im Gefängnis? König Gustav's Schergen wissen darin genau Bescheid, und vielleicht warst Du noch dazu ein verfolgter Aristokrat. Ich selbst bin ja nur darum entkommen, weil ich den bürgerlichen Namen des Vaters führte, obwohl auch das edle Blut der Mutter durch meine Adern rollt. Was Friedrich Adolf zu viel that, das thut sein Sohn zu wenig; Fluch Dir, König Gustav, Fluch!“

Sein Auge blitzte, seine Faust ballte sich drohend und die Windsbraut stimmte heulend mit ein in die grausige Verwünschung; eine schwarze Wolke zog über den Mond und wild auflachend gab der bleiche Mann dem Kopfe die Sporen.

Wie lange er dahin gejagt, er wußte es wohl kaum, und ein Ausruf des Staunens klang von seinen Lippen, als endlich in der Ferne ein heller Punkt erschien, ein Haus mit mehreren beleuchteten Fenstern.

Rasch griff er nach einer schwarzen Larve und befestigte sie vor dem Antlitz; dann zog er eine Pistole hervor und mächtig den rasenden Lauf des Thieres. Jetzt schlug ein Hund an, jetzt noch einer und im selben Augenblick feuerte der nächtliche Reiter seine Waffe in die Luft, ein Zeichen für die Bewohner des einsamen Hauses.

Eine Thür wurde geöffnet, eine Männerstimme rief laut in die Nacht hinaus: „Heil Schweden jetzt und immerdar!“

„Und Tod allen seinen Feinden!“ klang es zurück; dann wurden die Hunde zur Ruhe gewiesen und der späte Ankömmling sprang aus dem Sattel, die Hand seines Wirtes kräftig schüttelnd. —

„Herr von Liljehorn,“ rief er halblaut, „Ihr hoßt mir gestattet, diese Nacht als Gast bei Euch zu zubringen, hier bin ich, müde und erschöpft; habt Dank für eure Gastfreundschaft.“

Der Angeredete erwiderte den Händedruck und sagte dann, halblaut, in französischem Tone:

„Nehmt die Maske ab, Ankarström, hier seid Ihr sicher, Niemand kennt Euch.“

Dann rief er dem Diener zu, nach dem Pferde seines Freundes zu sehen, und nahm dessen Arm und betrat mit ihm das Haus. —

Der Gastgeber war ein hochgewachsener Mann von vielleicht sechzig Jahren, mit ernstem unbeweglichem Antlitz, dem man ansah, daß ihm ein Lächeln fremd sei. Er trug dunkle Kleidung, und der geraden, tadellosen Haltung sah man den Soldaten an. Oberst-Lieutenant von Liljehorn war erst seit wenig Jahren vom Dienste zurückgetreten, angeblich wegen Kränklichkeit; er lebte meist hier auf seinem kleinen Gute dicht bei Stockholm und war von Bornheim und Gering hochgeachtet und geliebt.

„Ihr sollt auf Eurem Zimmer Euch erst aufrühen, Freund,“ sagte der alte Herr zu dem finsternen Gaste und zog ihn nach einem hell erleuchteten Gang rechter Hand, wo er auch bald die Thür eines freundlichen Gemaches öffnete.

„Ich komme nach einer halben Stunde, um Euch zu rufen, Hauptmann,“ meinte Liljehorn, seinem Gaste von Neuem die Hand bietend, „Ihr findet bei mir nur meine Tochter Christine, sowie meines Bruders Witwe mit ihrem kleinen Knaben. Laßt heute alles Andere bei Seite und erdolt Euch in unserem stillen Hause von dem scharfen Ritt. Morgen kommt dann das ernste Wort daran, von dem unser Wohl und Wehe abhängt.“

Er gieng fort, und Ankarström zog schweigend die Thür zu. Dann riß er Hut und Mantel ab und schleuderte sie achlos von sich; er selbst sank halbtot in einen neben ihm stehenden weichen Sessel. —

„Zehn Stunden im Sattel ich der Gedächte, beinahe ohne Nahrung! Ach, wäre der Tod mir Elenden zur Hilfe gekommen,“ murmelte er bitter vor sich hin, es wäre „tausendmal besser, als dies erbärmliche Dasein.“

Nach einer Weile fuhr er empor; gegenüber hing ein Spiegel und Ankarström schaute in hellem Lichte sein bleiches, entstelltes Antlitz.

Nach einem spöttischen Lächeln stand er entschlossen auf. „Freig wie ein Weib! Warum sollte mir nicht in der Zukunft ein heller Stern aufgehen, wie so manch Einem vor mir! Mut Johanna! Und nun eilig an das Herrichten des äußeren Menschen gedacht. Fräulein von Liljehorn soll ein schönes liebliches Mädchen sein.“

Eine Treppe höher lag das Wohngemach, und man betrat dasselbe mit einem Gefühl des Wohlbehagens, denn es barg das stille Familienglück.

An dem mächtigen Kaminofen, rötlich angehaucht von dem prasselnden Feuer, saß eine liebliche Mädchenerscheinung am Spinnrocken; die schlanke feine Gestalt umgab ein dunkelblaues Hauskleid, am Hals und Handgelenk durch schöne gestickte Leinwandstreifen geschlossen, und die reichverzierte, blendend weiße Schürze vollendete das Bild der sitzenden Hausfrau. Das feine, liebliche Gesichtchen mit den großen blauen Augen, den rothigen Wangen und sorglos lächelnden, frischen Lippen war über das summende Spinnrock gerichtet und im Eifer der Arbeit hatte sich einer der üppigen blonden Zöpfe gelöst und hing seiner Besitzerin in den Nacken herab. Am Tische daneben saß Frau von Liljehorn, eine große Frau mit energischen, fast männlichen Gesichtszügen, den Strickstrumpf eifrig handhabend, neben ihr der Hausherr, Oberstlieutenant von Liljehorn, mit seinem kleinen, erst neunjährigen Neffen spielernd.

„Du hast einen Gast heute Nacht, Schwager!“ fragte die Dame kurz, die Arbeit auf den Tisch sinken lassend.

„Ja, Karin, lautete die etwas zögernde Antwort, „morgen werde ich ihn nach der Stadt begleiten.“

(Fortsetzung folgt.)